

Das echte

en der medicinischen Facultät ge-
bewährte befundene, taublenbach er-
num zur gütlichen Ausbreitung der
nemanns, Feldmäntel, Man-
schwabens, welche vielfach nach-
fr wird, sowie die echte Ci-
das einzig radicale Mittel gegen Ge-
rungen, rauhe Hände und Fuß-
Hermannstadt und Schässburg bei
selbacher & Söhne, in Kron-
J. L. & A. Hesshammer, in
J. Folly & Huflesz, in
J. Demeter Fogarasi un-
n. Preise per große Dose Arcanum
R.: Citronsalbe pr. Tigid 50 fr.

ch eintausender Zuschriften:
noch zwei Dosen Arcanum's zu
sch von ausgezeichneter Wirkung
berall empfohlen.
land, den 2. August 1873.

Beil. Achtung F. Hönig.
unde gab mir von Ihrem Arcanum zum
D basirte äußerst zweckmäßig befunden,
Anwendung von 6 Dosen.

Mit Achtung
Johann v. Bozzay,
Gutsbesitzer in Ittoarnoh im Banat.
einzelne Dosen werden gegen Post-
ausgeführt. 5



Bart wachsen von der viel
Essenz.

Kopfschmerzen und Unreinigkeiten
vorher zu entfernen braucht, wo
5 fl. — fr. 5. B.
2 fl. 50 fr. 5. B.

2 fl. 50 fr. 5. B.
3 fl. — fr. 5. B.
Brigen echten
5 fl. — fr. 5. B.

Herrn- und Damen-Frisur-
besten und billigster Bedienung,
P. T. Pulistikum überzeugen; daß

ek & Pos,
Hühnergasse Nr. 21.
Post-Anweisungen, sowie gegen
3-6

Percent

en

iederlage

3.

erkaufte haben muß, unseren
Fabrikate zu folgenden
Elenmäßig verkaufen.

Table with 2 columns: 'per Wiener Elle' and prices. Rows include items like 'von fl. 1. — bis fl. 2.50', '1.50', '2. —', '3.75', '1.60', '3.25', '1.20', '3.75', '1.50', '7. —', '.90', '3. —', '2.50', '21. —'

wohnenden P. T. Publikum
aus Director Anstalt
en wir auf Wunsch
eise und der Breite unent-
Nichtungen des An- und
ept eff. etnirt. 2-12

k.

Er scheint
außer der Sonn- und
Freitag täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 fr., ein Monat 85 fr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 fr. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zni.-Exp., Dorotheng. 3.,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Samburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Garmentzeile kostet
beim einmaligen Einrücken
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr. 2 B. erd. der
Ermelgebühren 20 fr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 2. Hermannstadt, Freitag am 2. Januar 1874.

Hermannstadt, 1. Januar.

Bei der Langsamkeit, mit welcher die parlamentarische Maschine zu Budapest zu arbeiten pflegt, ist selbst der schlechteste Fall, nämlich die Annahme und Durchführung der Gesetzentwürfe über die Arrondierung der Municipien in jener Form, wie sie vorgelegt worden sind, nicht so nahe gerückt, als man befürchten mußte, wenn ein strammes Regiment an der Spitze stände.

Wie es mit der Organisirung der Municipien Jahre lang gebraucht hat, so wird es auch mit ihrer Arrondierung der Fall sein; Jahre werden in das Land gehen, und viele Wellen die Donau nach Osten wälzen, bis diese neue Sturmfluth das ganze Reich überfluthet hat.

Was soll aber, so fragen wir, während dieser Zeit geschehen, soll es auf dem Königsboden, der uns zunächst interessiert, einstweilen bei dem Alten bleiben, das ist bei den unfertigen, nahezu nicht mehr haltbaren Verwaltungszuständen?

In den übrigen Theilen des Reiches ist heute wenigstens ein definitives Municipalgesetz in Kraft. — Uns auf dem Königsboden hat die Reichsgesetzgebung und die Regierung immer vertröstet und durch ihre feierlichen Zusagen einer „eigenen Municipalorganisation“ hingehalten — indem gleichzeitig ein Provisorium, das Regulativ des Jahres 1869 für uns erfunden wurde.

Man müßte ungerecht sein, wenn man gegen jenes provisorische Statut allzu heftige Vorwürfe sich erlaubte, die Bestimmungen desselben sind zum großen Theile mit Beschlüssen der sächsischen Nations-Universität identisch und es ist wohl leicht möglich, daß in nicht ferner Zeit selbst diejenigen unter uns sich nach den Zeiten dieses Statutes zurücksehnen, welche zu den schärfsten Gegnern dieses Werkes der sogenannten freien Hand gehörten.

Nun dieses provisorische Statut ist heute, man kann das sicherlich nicht abläugnen, von bindender Kraft für die Ordnung unserer municipalen Angelegenheiten, vorzugsweise für die Bestellung der Vertretungskörper und des administrativen Apparates.

Allein dieses Statut wird nicht in entsprechender Weise befolgt. — Seine Anordnungen, welche den periodischen Wechsel in den Vertretungskörpern zu gewissen Zeitpunkten betreffen, werden nicht in praxi angewendet und so ist es gekommen, daß eigentlich gegenwärtig eine gesetzliche Vertretung der Bevölkerung des Königsbodens in Stadt und Land gar nicht existirt. Die Mandate der Majorität der Mitglieder sind factisch erloschen und wenn trotzdem dieselben noch eine Thätigkeit entwickeln, so geschieht dies wohl nur, um die Maschine nicht zum Stillstande zu verdammen.

Allein ein großer Theil der Vertreter, namentlich auf dem Lande, ist dieses Zustandes überdrüssig, — die Mitglieder vieler Dorfgemeinschaften wollen zurücktreten, und da, wo dies nicht der Fall ist, dringt die Wählerchaft auf Neubestellung der Vertretungskörper. Ähnlich sieht es mit den Gemeindeämtern aus — auch da muß eine Vorkehrung getroffen

werden, denn das bisher beliebte System der Substituierung verfährt nicht mehr.

Wir brauchen wohl an dieser Stelle nicht des breiteren auszuführen, wie nachtheilige Folgen diese Zustände mit sich ziehen. Ist nun die Voraussetzung eine richtige — und wir halten sie dafür, daß das Arrondierungsproject eine längere Zeit zur Reife bedarf, und ist die Gewißheit da — und Niemand kann sie in Abrede stellen, der nur halbwegs unsere inneren Zustände kennt — daß die Verwaltung in Stadt und Land der Demoralisation entgegengehen muß, wenn es beim Alten bleibt, so kann man wohl nur als das einzige Gegenmittel — da uns eine definitive Municipalorganisation für den Königsboden durch die neuere Combination der Regierung jetzt weiter gerückt ist als je — die Anwendung des provisorischen Regulativs empfehlen.

In erster Reihe müßte und das so bald als möglich die Restauration der Gemeinde- und Stadtvertretungskörper, dann die der Kreisvertretungen vorgenommen werden. —

Die neugewählten, oder richtiger gesagt, die im Sinne des Statutes ergänzten Gemeindevertretungen hätten dann die Dorfs-Aemter zu wählen und wenn die Restauration auf dieser Linie auch vielleicht stille stünde und die städtischen und Stuhlsbeamten wie bisher vorläufig im Wege der Substituierung bestellt würden, so würde dieser Vorgang doch von den erpriehtlichsten Folgen sein. —

Es würde sicherlich ein frischeres Leben in den Vertretungen und eine neue gedeihlichere Thätigkeit bei den Gemeindeämtern sich geltend machen, die Hemmnisse einer guten Verwaltung, die in der Lässigkeit und dem Uebelwillen der unteren Organe vorhanden sind, paralytirt werden und auf einige Zeit wenigstens die schon im Stocken befindliche Verwaltungsmaschine wieder in erträglichen Gang kommen. — Es wäre das vorläufig das einzige Mittel — und darum würden wir es den maßgebenden Kreisen empfehlen, die denn doch auch der Wahrheit sich nicht verschließen werden, daß die Arrondierung über Nacht nicht zu Stande kommen wird.

Ungarische Stimmen über den Gesetzentwurf, betreffend die beabsichtigte Arrondierung der Municipien.

Hermannstadt, 1. Januar.
Ueber die Unzweckmäßigkeit des Arrondierungs-Vorschlages schreibt „Hon.“: Der Minister des Innern legt ein großes Gewicht auf sein Neueintheilungs-Project; in Kleinigkeiten gibt er nach, aber aus der Annahme des Ganzen macht er eine Fortsetzungs-Frage. Wenn wir auf die Eintheilungskarte einen Blick werfen, so müssen wir gestehen, daß dieselbe bedeutend besser als ihr Ruf in verflochtenen Sommer ist; trotzdem müssen wir es aber offen aussprechen, daß die Regierung sich in ihren größeren, an die Durchführung dieses Projectes geknüpften Hoffnungen unbedingt täuschen wird. Sie scheint sich viel zu verprechen in administrativer und finanzieller Beziehung, allein Ersparnisse lassen sich von diesem Plane gar keine erwarten. Noch weniger kann das Project vom Standpunkte der Opportunität unterstützt werden. Prüfen wir nur die jetzt gegebenen Verhältnisse. Die gebrühte finanzielle Lage erzeugt nach allen Seiten hin große Verstim-

mung und Erbitterung; die Militärgrenzbezirke sind erst seit Kurzem provincialisirt; die nationalen Agitationen stehen in ihrer Blüthe; die vitalsten Fragen, als da sind: die des Oberhauses, die staatliche und kirchliche, die der öffentlichen Freiheit, des Wahlrechtes sind ungelöst; die Existenz des ungarischen Parlamentarismus ist durch die Parteilagerung erschüttert, kurz: alle Organismen des Landes sind entweder gelähmt, oder befinden sich bezüglich ihrer Functionen in einem ungewohnten Zustande.

Nun fragen wir, ist es zeitgemäß, in einem solchen Zustande die Frage dieser radicalen Umgestaltung auf's Tapet zu bringen? — Wir glauben, nein.

Denn was wird das zunächst zu erwartende Ereigniß sein? Ein Zuwachs zu der Masse der bereits vorhandenen Aufregungstoffe. Ein Kampf der Städte und Comitats; gegen einander petitionirende Deputationen, die schon anfangen, die ohnehin in Gährung begriffenen Abgeordnetenkreise zu bestürmen; auch ist vorauszusetzen, daß ebenso wie in dem zu diesem Zwecke einzulegenden Ausschusse, auch im Reichstags-Saale selbst die volltönende Befürwortung der Specialinteressen der einzelnen Gebiete und die demgemäßen Abweichungen der Meinungen und Abmachungen gerade zu einer Zeit an die Oberfläche treten werden, wo das Gemeinwohl und die gemeinsame Gefahr des Landes das Entgegengesetzte erheischen.

Auch das kann vom Uebel sein, daß das öffentliche Interesse, welches angesichts des neuen Municipalgesetzes schon ohnehin auf den Gefrierpunkt herabgesunken ist, in Folge dieser neuen Einteilung der früheren gegenüber, die den einigungsfähigen Interessen denn doch einiges Leben verlieh, auch noch unter den Gefrierpunkt sinken wird; während andererseits die vielfache, wir wollen zugeben: zumest aus irriger Auffassung, oder gar absichtlich sich aufdrängende Interessensverletzung den Anlaß zu nationalen und anderen provincialen Agitationen bieten wird.

Das Project enthält zweifelsohne auch historische und Eintheilungs-Mängel. Zu den ersteren gehört beispielsweise, daß der ehemalige Theil: Bobrog des Bacser Comitates Bacis genannt wird und umgekehrt; daß aus dem zukünftigen Dordauer Comitats gerade die dem Comitats seinen Namen gebende Stadt Thorda losgerissen wird; daß dem Comitats Kragna, Mittel-Szolnok, das rechtmäßig nur den Namen „Szilager Comitats“ führen könnte, der slavische Name des kleineren Kragna gegeben wird; daß der erste Comitats Siebenbürgens, Unteralba, seinen Namen dem kleineren und unbedeutenderen Kofelburger zu Liebe verlieren soll u. s. w.; hiezu kommen noch beispielsweise: die Erweiterung des ohnehin ausgedehnten Hurvader Comitates durch den Zarander, welcher vermöge seiner natürlichen Grenzen oft kaum nach seinem Prätorialorte gelangen kann; die Verbindung der Haromgel mit dem Kronstädter Comitats an der äußersten Grenze; die Einverleibung des von der Natur abgeforderten Dobosker Theiles in Kragna; die an vielen Stellen un-zweckmäßige Umgestaltung der oberungarischen Comitats und die Verlegung des Vorortes derselben nach ihrem Mittelpunkte; die auch jetzt noch übermäßigen Grenzen mancher Comitats u. s. w.

All das könnte aber noch immer gut gemacht werden, wenn die obbezeichneten principielle Gesichtspunkte keine anders geartete Lösung dieser Frage erfordern würden.

Oben das ist das Eigentümliche in den Vorgängen und Entwürfen unserer Regierung, daß sie dort, wo die Verhältnisse ein vorsichtiges und stufenweises Vorgehen fordern, mit radicalen Projecten hervortritt. So machte sie es mit der Municipal- und Justizreform; ebenso macht sie es heute mit der Territorial-Eintheilung; während sie dort, wo eine wirklich radicale Reform noth thäte, wie bei den Fragen des Gewissens, der allgemeinen Freiheit, der Activität, des Oberhauses, der Confession, herum-tappt, zögert oder eben gar nichts thut.

Fenilleton.

Noch zur rechten Stunde.

Erzählung
von Karl von Kessel.
(Fortsetzung.)

Frau von Wolfshagen brach bei diesen Worten in ein muthwilliges Gelächter aus, in welches die beiden Herren natürlich einstimmten. Sie war eine heitere, lebenslustige Dame, erzogen in der Residenz, wo noch jetzt ihr Vater eine hohe Hofcharge bekleidete. Schon als Mädchen hatte sie sich durch einen lebhaften Geist, durch eine gewisse Unabhängigkeit, die sie an den Tag legte, durch Nichtbeachtung mancher Formen, welche die Etikette vorschrieb, eine Ausnahmestellung in den aristokratischen Kreisen, in denen sie sich bewegte, zu erringen gewußt; sie faßte das Leben von seiner lachenden Seite auf, wollte in ihren Handlungen nicht beengt sein, beging hierbei allerdings manche Unüberlegtheit und war dabei Etwas zur Intrigue geneigt. Glücklicher Weise besaß ihr Mann die Eigenschaften, um diese Fehler, in Betracht ihrer vielen sonstigen lebenswürdigen Seiten, muth zu ertragen. Vor allen Dingen schützte ihn ein sehr ruhiges Temperament vor unzeitigen Aufwallungen, und als ächter Cavalier erachtete er es auch als Pflicht, seiner Gattin in ihrem Ehen und Lassen einen gewissen Spielraum zu gewähren, ohne gerade eben bewormundend aufzutreten.

Einer Frau, bemerkte er im vertraulichen Gespräch mit seinen Freunden, „muß man bis zu einer gewissen Grenze hin jene Freiheit gestatten, welche der freie Wille eines jeden Menschen beanspruchen darf; zur Intrigue oder zur Klatscherei sind die Damen alle mehr oder weniger geneigt, das liegt nun einmal in ihrer Natur, und wenn sie dabei mitunter etwas zu weit gehen und sich hier und da compromittiren, so denke

ich, es ist für sie Strafe gewesen, wenn man sie dafür tüchtig ansticht und sie unter vier Augen erlucht, sich die empfangene Lehre für künftige Fälle im Gedächtniß zu behalten.“

Herr von Wolfshagen war reich und sein Freund Hohenheim stand in dieser Beziehung nicht gegen ihn zurück; Beide hatten, den Familientraditionen folgend, einige Jahre in einem Garde-Dräger-Regiment gedient und waren dann, unter ehrenvoller Verabschiedung als Rittmeister, in das Privatleben zurückgetreten, um sich als Gutsbesitzer dem anständigen Landadel einzureihen. Herr von Wolfshagen hatte kurz darauf seine jetzige Frau geheiratet, und bei der ihm eigenthümlichen Gelassenheit und Ruhe und bei seinen hier kurz geschilderten Lebensanschauungen hatte sich diese Ehe von vorn herein zu einer glücklichen und zufriedenen gestaltet. Dem Baron von Hohenheim bot sich als nächster Nachbar genügende Gelegenheit, dies behagliche Zusammenleben zu beobachten, und oft genug hatte Albertine in ihrer lebhaften, munteren Weise Gelegenheit genommen, den Freund ihres Mannes aufzufordern, dessen Beispiel nachzuahmen und ebenfalls eine Gattin heimzuführen.

„Ich habe noch Zeit“, hatte dieser dann lächelnd geantwortet; aber Frau von Wolfshagen schüttelte dann ungläubig mit dem Kopfe, blickte unseren Bekannten mit ihren lebhaften Augen schelmisch an und sagte:

„Wenn Sie auch ein noch so ernsthaftes Gesicht machen, so weiß ich doch, daß sich dahinter ganz andere Gedanken verbergen, und eine gewisse junge Dame in der Residenz.“

„Aber, gnädige Frau, ich versichere Sie,“ antwortete der Baron, wobei er aber doch leise erröthete.

„Nun, lassen Sie es nur gut sein,“ fuhr die junge Frau im herausfordernden Tone mit einem siegesbewußten Lächeln fort, „ich weiß, was ich weiß — ja, ziehen Sie, Herr Schmetterling, immerhin die Flügel noch so sehr ein, dennoch wird auch für Sie die Stunde kommen, wo Sie sich von schönen Händen werden geduldig einfangen lassen und wo es um Ihre vielgerühmte Freiheit dann vorbei sein wird.“

„Da siehst Du,“ lachte sein Freund, eine Frau gleicht in diesem Punkte der anderen, das Ehefristen ist nun einmal ihre Leidenschaft, in diesem Punkte vermögen sie wirklich Außerordentliches zu leisten.“

Auch jetzt, wo der Baron am Frühstückstische der jungen lebhaften Schlossherrin gegenüber Platz genommen hatte, richtete sich das Gespräch bald wieder auf Gegenstände, von denen sich Herr von Hohenheim, trotz seines wiederholten Aaleugnens, im Innersten seines Herzens lebhaft berührt fühlte.

Nachdem sein Freund die nie ausbleibende Frage an ihn gerichtet: „Hast Du in neuester Zeit Briefe aus Berlin erhalten — was macht das Regiment?“ und unser Bekannter, hieran schon gewöhnt, mit einem gemüthlichen Lächeln geantwortet hatte: „Das Regiment befindet sich ausgezeichnet wohl,“ nahm Frau von Wolfshagen das Wort und sagte mit dem Ausdruck sichtbarer Befriedigung:

„Ich kann Sie heute mit einer sehr angenehmen Nachricht überraschen.“

Der Baron verneigte sich. „Gewiß wieder eine originelle Idee, an denen Sie ja so reich sind,“ bemerkte er verbindlich.

„Nun, rathen Sie einmal!“ rief Albertine schelmisch.

„Bei dem Reichthum Ihrer Phantasie wird es mir schwer werden, das Nichtige herauszufinden.“

„Lassen wir dabei die Phantasie vorläufig bei Seite und bewegen wir uns auf dem Boden der Thatfachen.“

„Die mich voraussichtlich für längere Zeit aus meiner gewohnten Ruhe bringen werden,“ meinte der Gutsbesitzer.

„Nun, ein Bischofen Unruhe kann Dir gar Nichts schaden,“ lachte dessen Frau. „Du hast Anlage zum Phlegma, Männchen, und wenn sich bei uns binnen Kurzem etwas mehr Leben entwickelt, so wird dies Deiner Gesundheit sehr zuträglich sein.“

„Sie erwarten also in der nächsten Zeit Besuch?“ fragte Herr von Hohenheim.

„Allerdings. Und wer glauben Sie wohl, werden unsere Gäste sein?“

Unserer Ansicht nach hätte man unsere territorialen Verhältnisse auf sehr geschickte Art schon bisher von ihren nicht mehr haltbaren Abnormitäten befreien können.

In erster Reihe hätte man die Einverleibung der inactiven Theile auszusprechen, in zweiter Reihe die Domesticalcasse der Comitats herzustellen können. Dadurch wären die kleineren Comitats gezwungen gewesen, von selbst um ihre naturgemäße Verschmelzung einzuschreiten.

Das wäre nach unserer Meinung der vielleicht langsamere aber mehr sichere Verlauf der territorialen Umgestaltung gewesen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 30. Dezember. Vize-Präsident Bela Perczel eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 12 Uhr Mittags.

Auf den Ministerantworten: Szlavay, Zichy, Pauler, Tréfort.

Als Schriftführer fungiren: Szeniczey, Bedöthy. Präsident: Ich habe die Ehre zu melden, daß Ihre Majestät die Königin die vom Hause anlässlich Ihres Geburtstages ausgedrückten Glückwünsche allergnädigst annehmen und für dieselben mit dem Ausdruck ihres königlichen Grusses zu danken gerubte.

Das Haus nimmt die Meldung huldigung zur Kenntnis. Präsident meldet ferner, daß der Abgeordnete des oberröselburger Wahlbezirk, Jul. Horváth, sein Mandat niedergelegt habe. Das Präsidium wird auf Grund der schon früher erhaltenen Ermächtigung die Neuwahl anordnen.

Die eingelaufenen Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen. Unter diesen befindet sich auch eines, in welchem der Marosvárfelder l. Gerichtshof um die Auslieferung des Herrn Franz Haller nachsucht. Dieses Gesuch wird dem Immunitätsausschusse zugewiesen.

Referent Ladislaus Szógyenyi überreicht den Bericht des Petitionsausschusses über die 31. Serie der eingelaufenen Gesuche. Der Bericht wird in Druck gelegt.

Der Schriftführer des Oberhauses Graf Eduard Pallavicini überbringt die vom Oberhause angenommenen Gesetzentwürfe: über das 1874er Budget, über das Mehrerforderniß der Gömörer Industriebahnen und über das fernere Anhalten der auf finanzielle Angelegenheiten bezüglichen Rechtsvorschriften.

Schriftführer Algernon Bedöthy verliest das Nuntium. Das Protokoll der heutigen Sitzung wird authentizirt und die Sitzung auf eine Stunde suspendirt. Während dieser Zeit sollen die Gesetzentwürfe zur Sanction Sr. Majestät unterbreitet werden.

Um 1 Uhr eröffnet der Präsident die Sitzung wieder. Ministerpräsident v. Szlavay überreicht das mit allerhöchster Sanction versehene Gesetz über das 1874er Budget. Dasselbe wird publizirt, und soll zu demselben Zwecke dem Oberhause zugesandt werden.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 15 Minuten. Nächste Sitzung morgen Mittags 12 Uhr.

In der um 2 Uhr abgehaltenen Sitzung des Oberhauses wurde das 1874er Budgetgesetz publizirt.

Gesetzentwurf

über die Territorialregulirung und Neueinteilung der Municipien.

(Fortsetzung.)

§. 15. Der Hajdukendistrikt wird als selbstständige Jurisdiktion aufgehoben und, mit Ausnahme der Stadt Hajdu-Szabolcs, vereint mit dem Szabolcser Comitats eine Jurisdiktion unter dem Namen Szabolcser Comitats bilden.

Als Amtssitz dieser vereinigten Jurisdiktion wird die Stadt Nyiregyháza designirt.

§. 16. Die Comitats Kraßna und Mittel-Szolnok werden vereinigt unter dem Namen Kraßnaer Comitats bilden. Als Amtssitz wird die Stadt Zilah bezeichent.

§. 17. Die zum Besitzthum der königl. Freistadt Debreczin gehörigen und mit ihr im Zusammenhang stehenden Pustten, als nämlich: Pusta Csep mit dem Kis- und Nagy-Monizug und der Köszelys, ferner die Pustten Óbát, Zármatl und Kis-Hegyes, wie auch die Parzellen der Nagyhegyeser, Mácser, Monostorer, Pallager und Zellemerer Pustten, und endlich die Pustten: Ebes, Szepes, Pacz, Jarcisifa, Banf und Halap, die gegenwärtig unter der Jurisdiktion des Bihar, respektive des Szabolcser Comitats stehen, werden von diesen Comitats losgetrennt und unter die Jurisdiktion der k. Freistadt Debreczin gestellt.

§. 18. Der westlich von Mező-Hegyes gelegene Theil des Eszárader Comitats — die Gemeinde und Pusta Mező-Hegyes inbegriffen

— wird mit dem Eszárader Comitats vereinigt zu einer Jurisdiktion unter dem Namen: Eszárader-Comitats Komitat gestaltet.

Der östlich von Mező-Hegyes gelegene Theil des Eszárader Comitats wird dem Kráder Comitats angegeschlossen.

Als Amtssitz dieses Eszárader-Comitats wird die Freistadt Szegedin bezeichent.

§. 19. Der Groß-Ráinder Distrikt wird als selbstständige Jurisdiktion aufgehoben und mit dem Torontaler Comitats vereinigt.

Aus demjenigen Theile dieses Comitats, welcher oberhalb einer, an der südlichen Gemarkung der Gemeinden Kumánd, Melence und Torda bis zum Begakalan und von da weiter hinauf bis zur Grenze des Temeßer Comitats gezogenen Scheidelinie gelegen ist, und aus dem einverleibten Groß-Ráinder Distrikt wird eine Jurisdiktion unter dem Namen Torontál gebildet, deren Amtssitz Groß-Ráinda sein wird. Aus dem südlich von dieser Grenzlinie gelegenen Theile des Torontaler Comitats wird eine zweite Jurisdiktion unter dem Namen Porom gebildet, deren Amtssitz Groß-Beckerek ist.

§. 20. Zudem aus dem Temeßer Comitats der südlich von einer Linie, welche an den nördlichen Gemarkungen der k. Freistadt Werchege und der Gemeinde Nagy-Szerepnye und Kacznás gezogen wird, gelegene Theil ausgegliedert wird, und indem der südlich von einer an der nördlichen Gemarkung der Gemeinden Komoriznye, Nagy-Tiván, Kis-Tiván, Jittin, Csébanovecz und Steierdorf gezogenen Linie liegende Theil des Kráffer Comitats von diesem losgetrennt wird, wird aus diesen Theilen eine neue Jurisdiktion unter dem Namen: Komitat Kéve gebildet.

Amtssitz dieser neuen Jurisdiktion ist die k. Freistadt Werchege.

§. 21. Der nördlich von der im §. 20. angegebenen Grenzlinie gelegene Theil des Kráffer Comitats wird, zusammen mit dem Szepciner Comitats, zu einer Jurisdiktion unter dem Namen Kráffer Comitats und mit dem Amtssitze Lugos gestaltet.

§. 22. Die Comitats Hunyad und Zaránd werden unter dem Namen Hunyader Comitats vereinigt.

Amtssitz ist die Stadt Déva.

§. 23. Das Comitats Jüner-Szolnok — mit Ausnahme desjenigen Theils, welcher östlich von einer an der östlichen Gemarkung der Gemeinden Kófarfa, Kőszálva, Székerfa, Bethlen, Unter- und Ober-Gyres und Szaj-Ludavahely gezogenen Grenzlinie gelegen ist — ferner der im Westen einer an der östlichen Gemarkung der Gemeinden Jellak, Enes, Jacobsdorf und Ujlak gezogenen Linie liegende Theil des Dobócker Comitats und der Kóderer Distrikt werden zu einer Jurisdiktion unter dem Namen: Szolnok und Doboka und mit dem Amtssitze Décs gebildet.

§. 24. Die Districte Bistritz und Raßód werden vereinigt und werden mit den in §. 23. vom Jüner-Szolnoker und Dobócker Comitats ausgegliederten Theilen, sowie mit den östlich von einer an der östlichen Gemarkung der Gemeinden Budatele, Klein- und Groß-Gyeg, Tuffen und Beller gezogenen Linie gelegenen Districten des Kólojer Comitats und mit dem östlich von Mező-Sápi gelegenen Theile des Tordaeer Comitats zu einer neuen Jurisdiktion unter dem Namen: Tordaeer Comitats und mit Kően (Szaj-Hegyes) als Amtssitz formirt.

§. 25. Das Kólojer Comitats — mit Ausnahme des Theiles, welcher dem nach §. 24. gebildeten Tordaeer Comitats einverleibt wird — ferner der westlich von Mező-Sápi gelegene Theil des bisherigen Tordaeer Comitats und der Aranyosjer Stuhl werden zu einer Jurisdiktion mit dem Namen Kólojer Comitats vereinigt.

Amtssitz dieser Jurisdiktion ist die k. Freistadt Klausenburg.

§. 26. Das Comitats Unter-Weissenburg und derjenige Theil des Kálfülder Comitats, welcher sich bis zu der an der östlichen Gemarkung der Gemeinden Klein- und Groß-Szerged, Hederfája, Bonyha, Derményes, Gogány-Báralja, Gogány, Kunf, Gyrgang (Szaj-Érnyes) und der Stadt Gijabetschitz gezogenen Linie erstreckt, werden unter dem Namen Kálfülder Comitats und mit dem Amtssitze Nagy-Ényed eine Jurisdiktion bilden.

§. 27. Die Städte Maros, Csik und Udavahely, sowie der im §. 26. nicht berührte Theil des Kálfülder Comitats werden zu einer Jurisdiktion unter dem Namen Marosjer Comitats gestaltet.

Amtssitz dieser Jurisdiktion ist Székely-Udavahely.

§. 28. Das Ober-Weissenburger Comitats wird als selbstständige Jurisdiktion aufgehoben, und die einzelnen Theile desselben denjenigen neugebildeten Jurisdiktionen einverleibt, in deren Territorien sie liegen.

Die Städte: Broos (Szajváros), Mühlbach (Szaj-Sebes), Reußmarkt, Hermannstadt, Groß-Schenk, Mediasch, Szajburg und Veszprém (Hegyes), ferner die zwischen diesen Städten gelegenen Theile des aufgehobenen Ober-Weissenburger Comitats und die westlich von einer an der Ostgemarkung von Unter- und Ober-Georgenberg (Szombafalva) gezogenen Linie gelegenen Districten des Fogaraser Districts werden zu einer Jurisdiktion unter dem Namen Hermannstädter Comitats gestaltet.

Als Amtssitz dieser Jurisdiktion wird die k. Freistadt Hermannstadt bezeichent.

§. 30. Der Nepper Stuhl und Haromsóly, die Districte Kronstadt und Fogaras — mit Ausnahme des in §. 29. dem Hermannstädter Comitats einverleibten Theils des letzteren Bezirkes —, sowie die nicht

dem Hermannstädter Comitats einverleibten Theile des Ober-Weissenburger Comitats werden unter dem Namen: Kronstädter Comitats zu einer Jurisdiktion gestaltet.

Amtssitz dieser Jurisdiktion ist die k. Freistadt Kronstadt. (Fortf. folgt.)

Inland.

Agram, 30. Dezember. Zum fünften Reichstags-Abgeordneten wurde Urbancics gewählt. Derenics brachte einen Gesetzentwurf über die Organisation des Seppemwirts ein, Derenics's Ernennung zum Sektionschef ist bevorstehend.

Agram, 30. Dezember. In der heutigen Landtagsitzung interpellirte Makanc, ob der Banus einen Gesetzentwurf über die Vereinigung von Alt- und Neu-Sissel in eine Stadt einbringen wolle. Zur Tagesordnung übergehend wird der Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit des Banus in der Generaldebatte verhandelt und die Spezialdebatte begonnen, worin Makanc und Postlovics Modifikationen beantragen, welche nach Jitlovics' und Derenics's Widerlegungen abgewiesen werden. Morgen Fortsetzung der Spezialdebatte.

Triest, 30. Dezember. Die heutige Triester Zeitung veröffentlicht den Wortlaut des Schlußberichtes der internationalen Sonnen-Commission. Derselbe beleuchtet zuerst die Gesichtspunkte, von welchen die Commission ausging, bespricht dann die Richtungs-Systeme im Allgemeinen, wobei das Moorsom'sche als das beste gekennzeichnet wird, schlägt ein überall zu acceptirendes System vor und schließt mit dem Gutachten in Betreff der Suez-Canal-Frage, worin 14. beziehungsweise 13 Francs als Abgabe für die Netto-Tonne vorgeschlagen werden, die jedoch allmählig bis auf 10 Francs, bei einem Jahresdurchgange von 2,600,000 Tonnen, herab sinkt.

Ausland.

Berlin, 30. December. Der „Provinzial-Correspondenz“ zufolge soll das Reichs-Militärgesetz mit dem Preßgesetz und einigen dringenden besonderen Vorlagen den Hauptgegenstand der nächsten Reichstagsession bilden; alles Uebrige und der Reichshaushalts-Etat soll der Herbstsession vorbehalten bleiben. Derselbe Correspondenz bekräftigt ferner, daß im Gesamtbesitz des Kaisers eine weitere bemerkbare Erleichterung eingetreten und die Zuversicht auf baldigen, völlig günstigen Verlauf des Unwohlseins gesteigert sei.

Der „Reichsanzeiger“ constatirt, daß das Befinden des Kaisers nach einer guten Nacht in fortschreitender Besserung begriffen sei. Der Kaiser empfing gestern den Fürsten Bismarck und heute den Minister des königlichen Hauses, Freiherrn v. Schleinig.

München, 30. Dezember. Das Ober-Appellgericht hat die Nichtigkeitsbeschwerde des Bischofs Hannenberg von Speyer, betreffend die Beleidigungsklage der Eheleute Martin, als unbegründet verworfen und den Beschwerdeführer in die Kosten verurtheilt, so daß die Zuständigkeit des ordentlichen Strafgerichtes anerkannt.

Madrid, 30. Dezember. Die Gaceta meldet, daß die Cortes eine Beschlusse vorlegen, in welcher sie über ihr bisheriges Verhalten Aufschlüsse geben und auf der Nothwendigkeit beharren wird, die gegenwärtige Politik fortzusetzen.

Bukarest, 30. Dezember. Georg Cantacuzeno wurde zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt.

Belgrad, 30. Dezember. Der montenegrinische Senatspräsident Petrovic ist auf der Reise nach Petersburg hier angekommen.

Konstantinopel, 29. Dezember. Prinz Friedrich von Hohenzollern wurde heute vom Sultan in Audienz empfangen.

Konstantinopel, 30. Dezember. Der russische Botschafter, General Ignatieff, welcher Donnerstag zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Petersburg abreist, wurde heute vom Sultan in Audienz empfangen.

Gibraltar, 28. Dezember. Nachrichten aus Fez melden: Die Aufständischen wurden geschlagen, deren Anführer wird bis zur Ankunft des Sultans in Fez gefangen gehalten.

Pulo-Penang, 20. Dezember. Zwischen einem Theile der holländischen Streitkräfte und dem Hauptcorps der Siamesen fand bei einer Recognition auf Kraton ein ernstlicher Zusammenstoß statt. Der Zweck der Recognition wurde erreicht; die Holländer erlitten bei dem Gefechte mäßige, die Siamesen hingegen beträchtliche Verluste. Kraton erhielt von Peur aus Verstärkung. Die holländischen Truppen erlitten vor Kraton starke Batterien. Der Gesundheitszustand und der Geist der Truppen ist ausgezeichnet.

Literarische Studien.

Ueber die Hermannstädter Nachtschloße.

(Fortsetzung.)

Diese Lesung wäre nun schon an sich wenig geeignet, Vertrauen in ihre Nichtigkeit zu erwecken, obgleich immerhin bei dem Umstande, daß es eine Glockeninschrift ist, um die es sich handelt, die Möglichkeit selbst einer solchen Form nicht unbedingt auszuschließen wäre. Dagegen wird wohl Jeder, der den Text der Quartalschrift bereits kennt und somit in die Lage gesetzt ist, einen Vergleich zwischen diesem und dem Wöckesch'schen Texte anzustellen, entschieden an der Nichtigkeit des letzteren zweifeln. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß allerdings bemerkt werden, daß der Buchstabe O, dann die Präposition sub von Wöckesch nicht übersehen worden sind. Damit sind aber auch alle Vorzüge seiner Lesung aufgezählt. Alle übrigen Abweichungen vom Text der Quartalschrift, als da sind: cruci pium et tuis, für principium et tuis, das in der Zeit schwebende haec campanam, die Auslassung der drei letzten Worte des bekannten Glockenpruches: o rex glorie veni cum pace (wenn nicht allenfalls hier noch ein bloßes Versehen anzunehmen wäre) und schließlich die Lesung VII decimo für undecimo, stellen sich dagegen nur als eben so viele Ergebnisse einer verfehlten Behandlung des Originaltextes heraus.

Diese Wöckesch'sche Lesung ist es aber, die bis heute ausschließliche Beachtung in der vaterländischen Literatur gefunden hat. Im Jahre 1859 erschien Hr. Müller's bahnbrechende Arbeit: „Zur älteren siebenbürgischen Glockenkunde“, aus der zu ersehen ist, daß auch ihr Verfasser keine Ahnung vom Dasein des Quartalschrifttextes hatte. Er kannte nur den Wöckesch'schen Text und hat denn auch diesen dazu benützt, um über die Hermannstädter Nachtschloße zu berichten.

Niemand wird es nun wohl dem Verfasser von: „Zur älteren siebenbürgischen Glockenkunde“ zum Vorwurfe machen, daß er einen bereits durch den Druck veröffentlichten Bericht übersehen hat. So etwas kann bei der unsagbaren Zerplitterung des vaterländischen Stoffes auch dem fleißigsten und belebtesten Forscher hiezu Lande nicht zujosten. Zu bedauern bleibt es aber, daß er bei den Zweifeln, in die ihm selbst bezüglich der Nichtigkeit der Lesung aufgestiegen sind, nicht an die noch vorhandene Urchrift sich gewandt und nicht ihr unmittelbares Zeugnis einvernommen hat. Bezeichnete doch nach der kaum von einem verfehlten

7) Arch. d. Ber. f. siebenb. Land. u. B. S. 4, S. 200 u. 8) A. d. S. 217.

Der Baron herrschte auf, eine stille Abnung schien ihn zu beschleichen.

„Nun?“ fragte er und blickte die Sprecherin erwartungsvoll an. „Estride hat mit ihrer Mutter zugesagt; ich rechne mindestens auf einen Aufenthalt von vier Wochen.“

„Wie, die Generalin von Zelsberg?“ stieß Hohenheim überrascht heraus.

„Und Estride,“ wiederholte Frau von Wolfshagen mit absichtlich starker Betonung, wobei sie dem Freunde ihres Mannes lachend ins Gesicht schaute.

Dieser wich dem etwas weichen Blick, mit dem er fixirt wurde, unwillkürlich aus, doch bemühte er sich, äußerlich seine Ruhe beizubehalten.

„Im letzten Winter,“ bemerkte er, „wurde mir bei meinem Aufenthalt in Berlin das Vergnügen zu Theil, mit Fräulein von Zelsberg in verschiedenen Gesellschaften zusammenzutreffen.“

„Es ist doch eigentlich eine alte Bekannte von Ihnen fiel Albertine ein; „schon damals, als Sie noch bei den Dragonern standen, verkehrten Sie ja bereits im Hause des Generals.“

„Allerdings. Ich habe mich also unrichtig ausgedrückt, ich hätte sagen sollen: „im vorigen Winter fand ich Gelegenheit, die glänzenden Eigenschaften des Fräuleins von Neuen bewundern zu können.“

„Nun, es ist Ihr Glück, daß Sie bei der Wahrheit bleiben!“ rief im Tone liebenswürdiger Herausforderung Frau von Wolfshagen. „Estride ist untreu; eine durch Geist und Schönheit glänzende Erscheinung, und wenn die Herren ihr von allen Seiten huldigend entgegen treten, so kann dies nur als Tribut angesehen werden, welchen sie mit vollem Recht für sich beanspruchen darf.“ (Fortf. folgt.)

Notizen.

— (Neujahrswunsch.) Die „Berliner Montag-Zeitung“ bringt allen deutschen Lesern folgenden Neujahrswunsch:

Alphabet unter der Majuskelpers eine geistlos erbaute abgelegene Windbürglich-deutscher Allerdinge

entschiedenen W Auslassungen die Beaugenheimgu sicherstellen konnte ganz richtig gele sein. Wenn aber verfrüht“ sei, i Zurückschiebung Wöckesch'schen P production des V Verhältniß hat

So war a zu seiner Nichtig ware, trotz aller gegeben werden, Achios für sie als das des Gm

Bei Geleg Truchtschriften zu nennen hatten, erwähnten Bericht bürglichen Quat ermöglichten Ber Texte auch nur der wesentlich in der Wunsch ein, über den Wort die Gelegenheit d des Glockentur

Mit dem worden war, ef und hinauf ging artig angebaute Wendeltrappe“ des Thurmes in

schreibung des l Es bedurfte als allzubestigen sich wir alle Gegen aus mächtigen V reichte bis zum hatte stocherhaft verbunden war

schien es sich an Herrlichkeiten ei unfähig gemacht mangelung der n uns anzuschließen unterthan, auf d Ziele zu gelang

Geländertreppe d des Thurmwauch den vier „Junge war. War es d noch bei Zeiten müßiger Ereugn Brettern, die d stolzen Höhe bei die wir noch ni Herzen, ergrün

jedoch gegenfeitl Bejudes mitthei unferes unermü hatten alle Urje zu sein, dem freunlich, für

Bald stam mand's ehrwürdig hing auch sie n Abgeschiedenheit Du nicht?“ —

und mahndes thro wie ein Echo a Menschen. Aus ihrer Nähe (sch

Hand des Weid den Beherrschun von Lant über und die Ereign

Werathe vorüb tenweldes Erz I jenen Glete w stürzten, die

bequält, die d die Lachs von s mit dem weid

gebung für das tzt in ihren a -Band zur Sch

So leicht ihrer Juchrift i Schwierigkeiten, Bretterland au

Gänge rund u Segment des geländerrinen B

Thurmminere, k keult“), aarbe herauszufinglen

inschrift durch müßten wir un mit beiden Händ

geniegiem Ober

7) Arch. d. Ber. d. Dieckl 8) Auch d ist etno vier Sch worden.

9) Wie t der durch sein eig werden kann, näm a, also mit einem

heile des Ober-Weißburger
Stadt der Komitat zu einer
Freistadt Kronstadt.
(Fortf. folgt.)

den Reichstags-Abgeordneten
die einen Gesetzentwurf über
erencesis's Ernennung zum
tigen Landtagsitzung inter-
gentwurf über die Vereini-
adt einbringen wolle. Zur
wurf über die Verantwort-
handelt und die Spezial-
tics Modifikationen beantra-
Widerlegungen abgewiesen
habe.

Erweiter Zeitung veröffentlicht
ionalen Unnen-Commission.
von welchen die Commission
im Allgemeinen, wobei das
ird, schlägt ein überall zu
m Gutachten in Betreff der
je 13 Francs als Abgabe
die jedoch allmählig bis auf
n 2.600,000 Tonnen, her-

zial-Correspondenz" zufolge
ez und einigen dringenden
n nächsten Reichstagsession
s-Gat soll der Herbstsession
bestätigt ferner, daß im Ge-
erbare Erleichterung einge-
llig günstigen Verlauf des

das Befinden des Kaisers
frierung begriffen sei. Der
und heute den Minister

Ober-Appellgericht hat die
eg von Speyer, betreffend
als unbegründet verworfen
erhält, jedoch die Zustän-
kennt.

ta meldet, daß die Cortes
ihre bisheriges Verhalten
beharren wird, die gegen-

antacuzeno wurde zum Mi-
tenegrinische Senatspräsident
ter angenommen.

Stapfchina hat mit allen
bung der Prügelstrafe be-

Beinz Friedrich von Ho-
anz empfangen.

Der russische Botschafter,
in Vermählungs-Feierlichkeiten
altan in Audienz empfangen.
berichten aus Sez melden:
Aufahree wird bis zur Au-

zwischen einem Theile der
es der Aschmesen fand bei
licher Zusammenkunft statt.
leicht; die Holländer erlitten
gegen beträchtliche Verluste.
Die holländischen Truppen
Gesundheitszustand und der

Dien.

Nachschlagelocke.

wenig geeignet, Vertrauen
merhin bei dem Umstande,
sich handelt, die Möglichkeit
szuschließen wäre. Dagegen
ralschrift bereits kennt und
w zwischen diesem und dem
u der Wichtigkeit des letztere
den, muß allerdings bemerkt
rposition sub von Mückeß
ber auch alle Vorzüge seiner
vom Text der Quartal-
ur principium et finis, das
e Anstiftung der drei letzten
rex glorie veni cum pace
Verleben anzunehmen wäre)
adecimo, stellen sich dagegen
e Behandlung des Original-

die bis heute ausschließliche
gefunden hat. Im Jahre 1859
„Zur ältern siebenbürgischen
das auch ihr Verfasser keine
schtes hatte. Er kannte nur
diesen dazu benützt, um über
n“).

Berfasser von: „Zur ältern
urte machen, daß er einen
rte überleben hat. So etwas
waterländischen Stoffes auch
zulande, nicht zu stoßen. Zu
Zweifeln, die in ihm selbst
egen sind, nicht an die noch
e ihr unmittelbares Zeugnis
kaum von einem verkehrten

Alphabet unterbrochenen Einförmigkeit des O rex glorie veni cum pace
der Majuskelperiode die erste Glocke, die etwas mehr sagen wollte, als
eine geistlos erstarrete Formel, und diese Glocke wäre nicht etwa in einem
abgelegenen Winkel des Landes, sondern mitten in der Metropole sieben-
bürgisch-deutscher Wissenschaft zu finden gewesen.

Allerdings ist der betreffende Text auch von Seite Müller's einem
entschiedenen Mißtrauensvotum nicht entgangen. Die diesbezüglichen
Auslassungen bieten aber einen schwachen Ersatz für das, was eine eigene
Beaugenscheinigung in der einfachsten und befriedigendsten Weise hätte
sicherstellen können. Mit der Ansicht, daß die zwei ersten Zeilen kaum
ganz richtig gelesen worden, wird wenigstens Jedermann einverstanden
sein. Wenn aber weiter noch gesagt wird, daß „das Comma entschieden
verfrüht“ sei, so vermögen wir nicht recht einzusehen, was durch eine
Zurückziehung des Comma's (des ersten nach campanam in der
Mückeß'schen Originaltheilung oder des ersten nach tuis in der Ne-
production des Verfassers?) auf eine nachfolgende Stelle für ein richtigeres
Verständniß hätte gewonnen werden können.

So war aber diesen Texte, statt daß die geeignetste Gelegenheit
zu seiner Nichtigstellung in der eben erwähnten Weise benützt werden
wäre, trotz aller freundschaftlichen Bemerkungen noch ein Geleitschein auf den Weg
gegeben worden, auf Grund dessen noch in einem der letzten Hefte des
Archivs für siebenb. Vandeskunde Dr. G. D. Deutsch das Jahr 1417
als das des Gusses der Hermannstädter Nachschlagelocke anführt¹⁾.

Bei Gelegenheit einer Streifung, die wir durch das Herbarium älterer
Druckschriften zum Zweck der Gewinnung urkundlichen Materials unter-
nommen hatten, waren wir nun nebenbei so glücklich, auch auf den oben
erwähnten Bericht über die Hermannstädter Nachschlagelocke in der sieben-
bürgischen Quartalschrift zu stoßen. So wenig wir bei dem hiedurch
ermöglichten Vergleich des hier vorliegenden Textes mit dem Mückeß'schen
Texte auch nur einen Augenblick daran zweifeln konnten, daß ersterer
der wesentlich richtige sein müsse, so unabweislich stellte sich nun doch
der Wunsch ein, durch eigenen Augenschein und die vollständigste Gewißheit
über den Wortlaut desselben zu verschaffen. So benützten wir denn
die Gelegenheit eines Besuches in Hermannstadt auch zu einer Beilegung
des Glockenthurmes.

Mit dem Schlüssel versehen, der uns zu treuen Händen anvertraut
worden war, effneten wir uns selbst die Pforte zur luftigen Behausung
und hinauf ging es in dem an der südlichen Vorgelände der Kirche minaret-
artig angebauten Treppenhause über eine stark abgetretene, feinere
Wendeltreppe²⁾, die uns an ihrem obern Ende an einen in das Innere
des Thurmes führenden, dunkeln Gang amwieß. Nach bedächtiger Durch-
schreitung des letztern befanden wir uns zwischen den vier Thurmwänden.
Es bedurfte auch hier keiner gefährten Gläser, um das Auge gegen einen
allzubeherrschenden Lichtandrang zu schützen. Mit weit geöffneter Pupille glauben
wir alle Gegenstände um uns herum wahrgenommen zu haben. Ein
aus mächtigem Material bestehendes, ziemlich regellos angelegtes Holzwerk
reichte bis zum Dachstuhl, in den es schließlich überging, hinauf und
hatte stockwerkartige Abtheilungen, die durch Geländertreppen miteinander
verbunden waren. Eine Fledermaus war sogleich bei der Hand und
schien es sich anlegen zu lassen, unsere Aufmerksamkeit auf alle
Herrlichkeiten eines paradiesischen, von keinem nichtsteigernden Hausbernen
unsicher gemachten Aufenthaltssitzes hinzuwenden. Leider waren wir in Er-
manglung der nöthigen Drahtenflüge nicht in der Lage, ihrem Zickzackfluge
uns anzuschließen, und sahen uns, dem Gesetze der Schwere nach Menschenart
unterthan, auf den langweiligen Treppengang angewiesen, um zu unserm
Ziele zu gelangen. Wir hatten aber kaum die Steigung auf der untersten
Geländertreppe begonnen, als wir schon über unserm Haupte die Schritte
des Thurmwächters vernahmen, dem auf seiner hohen Warte zwischen
den vier „Zungen“ unser Einbruch in sein Herbarium bereits sichtbar geworden
war. War es das Gefühl der Pflicht, gegen eine etwaige Ueberumpelung
noch bei Zeiten vortheilhafte Stellung zu nehmen, oder ein Gefühl weh-
müthiger Erregung über den Besuch eines menschlichen Wesens auf diesen
Brettern, die die Thurmwächterwelt bedeuten, das ihn beweg von seiner
solzen Höhe herab — und uns entgegen zu steigen, — wir können es,
die wir noch nie ein Thurmwächterberg, noch viel weniger aber andere
Hergen, ergündert haben, mit Bestimmtheit nicht sagen. Als wir uns
jedoch gegenseitig so weit genähert hatten, daß wir ihm die Absicht unseres
Besuches mittheilen konnten, mochten wohl schnell alle Befürchtungen bezüglich
unseres unvermutheten Erscheinens von ihm gewichen sein, und auch wir
hatten alle Ursache, mit dieser Begegnung hoch über der Erde zufrieden
zu sein, denn wir fanden in dem Entgegengekommenen sofort einen
freundlichen, kundigen Führer durch die uns unbekanntes Räume.

Bald standen wir denn auch in der Glockenregion des Thurmes
manch ehrwürdigem Güßerzeugnisse aus der Väter Zeit gegenüber. Da
hing auch sie noch, deretwegen wir unsere Schritte an diesen Ort der
Abgeschiedenheit gelenkt hatten. Mit der Frage: „Glocke, warum sprichst
Du nicht?“ — hätten wir vor sie hinstreten mögen. Wohl hat sie oft
und mahndend sich vernehmen lassen, seitdem sie hier hoch über dem Gewühl
des Lebens thront. Wohl mischt sie heute noch ihr Klingen und Singen,
wie ein Echo aus entchwundener Zeit in das vielbewegte Treiben der
Menschen. Auch läßt sie keinen Freund alter Tage unbefriedigt aus
ihrer Nähe scheiden, sie theilt Jedem von der Gabe mit, die die liebevolle
Hand des Meisters in schönen, immerdar jungen Schriftzügen ihr auf
den Lebensweg mitgegeben hat. Aber nur ein ehernes Leben war es,
von dem theilnehmenden Empfindung von Lust und Leid durchglüht,
und die Ereignisse von Jahrhunderten sind an einem kalten, seelenlosen
Geräthe vorübergerauscht. Und doch, was würde sie erzählen, wenn
tombes Erz längstverklungenes Leben noch vermitteln könnte, sie, die
jeden Glocke war, als die Türkenhorden unter Mezeth Beg herauf-
zuzuziehen, die den Gestirsmorgen der Reformation mit ihren Klängen
beglückt, die die Einnahme Hermannstadt's durch Barthori überdauert,
die nach von Hartenack's blutigen Tag gesehen und noch immer mitgeteilt
mit dem wechselvollen Leben da unten, ja, wie in unverwundlicher Hin-
gung für daselbst, zu immer neuen Diensten sich willig finden läßt,
ist in ihren alten Tagen auch noch dem Stundenhammer die ehernen
Sand zur Schallerzeugung darbietend.

So leicht nun als der Zugang zur Glocke sollte uns die Lesung
ihrer Inschrift nicht werden. Die Ursache davon lag nicht in graphischen
Schwierigkeiten, sondern darin, daß der unterhalb der Glocke befindliche
Bretterrand auf einer Seite nicht so weit reichte, als zu einem aufrechten
Gange rund um die Glocke herum erforderlich gewesen wäre³⁾. Ein
Segment des untern Glockenrandes hing über diesen, hier noch dazu
geländerten Bretterrand hinaus über das vom Baumeister leer gelassene
Thurminnere, aus dessen Tiefe das nicht gar melodische: „Stiin deankel
kevl⁴⁾ aarbes“, oder: „Komm nur rein, Du gehörst schon mein“,
heraufzuklingen schien. Da wurde uns klar, daß das Lesen dieser Glocken-
inschrift durch Uebung an Ort und Stelle erlernt sein wollte, und diese
mußten wir uns denn zuvor erwerben, ehe wir daran gehen konnten,
mit beiden Händen am untern Glockenrande uns festhaltend, bei rückwärts
geneigtem Oberleibe die Lesung von dieser Seite vorzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Arch. v. Ser. f. siebenb. Land. n. N. B. 10, S. 204, Note 2.
²⁾ Dasselbe ist in den letzten Jahren durch eine neue, hölzernen ersetzt worden.
³⁾ Auch dieser Bretterrand ist gegenwärtig nicht mehr vorhanden. Dagegen
ist etwa vier Schuh tiefer der gähnende Abgrund durch einen Bretterboden überdeckt
worden.
⁴⁾ Wir bezeichnen den einzigen Laut der siebenbürgisch-sächsischen Mundart,
der durch kein eigenes Zeichen des deutschen oder lateinischen Alphabetes ausgedrückt
werden kann, nämlich das a im magarischen haza mit einem auf den Kopf gestellten
a, also mit einem e.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Januar.
— Gestern hatten wir eine edel russische Kälte; es gab auch juch-
tene Gesichter, deren Juchaber sich damit trösten können, daß das Juchten-
bouquet, selbst im Winter, noch immer sich in der Mode behauptet. Die
Leute gingen nicht, sondern mußten eilen, sich ein „glückliches, geseg-
netes neues Jahr“ wünschen; denn die strenge Kälte ist nicht nur eine
bis noch unübertroffene Kälte in der Glasmalerei, Zeuge dessen die
„angelaufenen“ Fensterheben, sondern auch die verlässliche Meisterin
im Unterrichte des Schnellgehens. Die grimmige Kälte, welche gestern
ihr strenges Regiment führte und selbst den hartgefrorenen Schnee unter
dem Drucke der Eisenreise an den Wagenrädern zum Singen zwang,
mag es mit verantworten, daß auch im Voraus angekündigte Ereignisse,
als da sind: Ausgleiten und Umfragen, bei ihrem Eintritt kalt ließen,
eben weil sie angesichts der nicht bestreuten Trottoirs nicht übersehen
konnten. Das geht einmal so und nicht anders, wenn der Rauch aus
den Schornsteinen in graden Säulen aufwärtsstrebt.

Der gefrige Tag war auch der bedeutendste für die Spanserkel.
Diese niedlichen Thierchen haben zu Neujahr in Hermannstadt den höchsten
Werth, denn es ist alter Brauch und Sitte, daß an diesem Tage das
Wittagnal eines jeden Bürgers durch einen Spanserkelbraten ergänzt
werde. Da ist es kein Wunder, wenn der Preis des gesuchten Roh-
materials am Jahresabschluss ungemein in die Höhe schneut und nicht
Jeder ist so glücklich, wie jener Herr, welcher am gestern erwähnten
Spätherbst-Abend die Zug-Tombola in Gestalt eines nett behänderten
Spanserkels gewann, wofür seine Bekannten ihm zu seinem S... glück
beglückwünschten.

Gestern war auch der große Tag des Gebens und Nehmens. Jeder
dienstbare Geist und arbeitete er auch das ganze Jahr mit unübertref-
licher Gesinnungstüchtigkeit, so wünschte er gestern dennoch mit stilllichem
Ernst seine Neujahrsgeschenke zu erhalten.

Uebrigens hat die Hitze auch heute stark nachgelassen, so daß die
Dinte in unserer Feder jeden Augenblick einfrieren droht.

Beideiden wir uns denn nach diesen kalten Neujahrseindrücken in
deutscher Geduld, deutscher Ausdauer und deutscher Zähigkeit, bis das
Wetter wieder „aufgeht“ und etwas wärmer wird.

— Im Wege der Ideenassociation fällt uns bei Erwähnung der
großen Kälte ein, daß mit den für normale Witterungsverhältnisse
berechneten Mitteln zur Ausführung des Schnees aus der Stadt bei dem
Aufräumen des massenhaft gefallenen weissen Gastes unmöglich das Aus-
langen werde gesunden werden können, demnach diesbezüglich eine Nach-
hilfe von Seiten der Stadt auch aus Rücksichten für den öffentlichen
Gesundheitszustand dringend geboten erscheint; denn bekanntlich wird
auf den Schnee das Spülwasser mit allen in demselben befindlichen or-
ganischen, leicht verweidenden Stoffen aus den Häusern gegossen; auf
den dieserweise „gemischten“ Schnee, fällt ein anderer, welcher denselben
Vermengungsprozess mit dem Spülwasser durchmachen muß. Tritt
plötzlich ein Thauwetter ein (und das gehört bei den uns Erfahrung aus
unberechenbar bekannten Launen des Falmatscher Windes, welcher sich
selbst von einer Kälte über 20 Grade nicht beirren läßt, nicht zu den
Seltenheiten), so haben wir in Folge der jah aufbauenden, erwähnten
Schneebeimengung jene Art von Ausdünstungen fix und fertig, welche
den in unserer Stadt gewöhnlich in den Monaten Jänner und März
auftretenden Typhus den willkommensten Nahrungsstoff zuführen. Nun
zu den Blattern, der Dyptheritis und sonstiger Plage fehlte nur noch
der Typhus, um das unheimliche Concert der würgenden, finsternen Gäfte
zu vervollständigen.

(Gemeinverein.) Nächsten Montag den 5. wird Herr
Karl Spohrerus einen Ausstellungsbericht Abends 7 Uhr mittheilen,
wozu Einladung erfolgt.

Das Local Comité für die Wiener Weltausstellung hat seine Thä-
tigkeit geschlossen; dem Gewerbevereinsauschusse die letzten Geschäftser-
legungen übertragen und an die löb. Communität, den Vorshuß- und
Spartafassverein das Ersuchen gestellt, zur Gewerbe-Vereins-Generalver-
sammlung etwa je 2 Mitglieder entsenden zu wollen, damit diese Com-
mission die Local-Comité's Rechnungen überprüfe. Dem Vernehmen nach
hat die löb. Stadtverretung hierzu gewährt: die Herren Ziegler, Mike
und Braker. — Nächsten Montag 6 Uhr tritt die Commission zusammen,
die Kleinvererbe-Beschwerden zu beraten haben wird.

(Erledigung.) In Arfeden (Schäßburger Stuhl) ist die
mit einem Gehalte von 120 fl. und 130 fl. Kaufsalien verbundene
Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche sind bis 20. I. M. bei der hiesigen
f. ung. Postdirektion einzureichen.

(Das Leben für einen Kostbraten.) Am heiligen
Abend ging in D. Földvár, wie von dort geschrieben wird, ein Buch-
bindermeister mit dem dortigen Tischlermeister K. um einen Kostbraten
die Wette ein, er werde eine Viertelstunde im Donautrome zubringen.
Gesagt, gethan. Der Buchbinder entkleidete sich bis aufs Hemd, sprang
in's Wasser, schwamm in Gegenwart von Hunderten von Neugierigen
auf und nieder und stieg nach 20 Minuten wieder an's Land. Als er
das Wasser verlassen hatte, stürzte er freilich bewußtlos zusammen, am
nächsten Morgen aber aß und trank er wie gewöhnlich. Den Kostbraten
hat der Buchbinder gewonnen.

(Ueber eine schreckliche That,) welche sich vor einigen
Tagen unweit von Adony zugetragen haben soll, wird dem „Pester
Jour.“ unterm 27. d. M. aus dem genannten Orte Folgendes ge-
schrieben:

„Ein armes Bauernmädchen, das in Budapest bedienstet gewesen,
wollte die Weihnachtstage zu Hause bei ihren Angehörigen zubringen.
Da es dem armen Kinde zu kostspielig war, mit der Eisenbahn zu rei-
sen, beschloß es, den weiten Weg zu Fuß zurückzulegen. Es kam auch
glücklich bis nach Gresin. Hier überfielen zwei Männer das schwache
Mädchen, beraubten es der wenigen Effekten und der kleinen Geld-
summe — im Ganzen 8 fl. — die es besaß. Weinend wanderte die
Arme weiter. Nach einer Weile trat ihr wieder ein Mann entgegen;
dieser fragte sie aber theilnahmsvoll, weshalb sie jammere und klage.
Sie erzählte dem Fremden treuerzig ihr ganzes Leid, wie ihr das We-
nige, das sie sich durch schwere Arbeit erworben, geraubt worden war,
wie sie sich gekreut hatte, ihre alten Eltern durch einige Geschenke zu
überzeugen und daß ihr auch diese mit allem Uebrigem abgenommen
worden waren. Der Unbekannte fragte schließlich das Mädchen, ob es
wohl die Räuber wieder erkennen würde, wenn der Zufall es mit
ihnen zusammenführte. „Gewiß!“ war die Antwort, „in zehn Jahren
würde ich sie auch wieder erkennen!“ Kaum hatte die Unglückliche diese
Worte ausgesprochen, so legte der Fremde eine Pfeife an den Mund,
ein schriller Pfiff erkante und die beiden Räuber, von welchen die Rede
gewesen, erschienen vor dem Paare. Die drei Raubgesellen ergriffen nun
das arme Kind, banden es an einen Baum und stachen ihm mit einem
spitzen Eisen beide Augen aus. Dann entfernten sie sich eilig. Erst
am Abend desselben Tages fanden einige Bauersleute das nun blinde
Mädchen und führten es nach Hause. Die Nachforschungen nach den
unmenschlichen Räubern waren bisher leider ohne Erfolg.

(Du sollst die Steuern deines Nächsten zahlen.)
Der „Reform“ wird aus Erlau ein nettes Histröchen geschrieben, welches
auf die Art, wie ein großer Herr der genannten erzbischoflichen Residenz
die Steuern eintreiben läßt, ein eigentümliches Licht wirft. Der Fall
ist folgender: ein Erlauer Bürger ist dem Staate rückständige Steuer
schuldig; diesen Steuerrückstand forderte nun das Minizipium der er-

wählten königl. Freistadt von einem — anderen Bürger Namens Joseph
Tarbay. Der solchermaßen ungeschickterweise in's Credo Gedachte
remonstrirte natürlich gegen diese wenig christliche Zumuthung und bewies
haarfein, daß der Steuerrückstand seines sehr geehrten Mitbürgers ihn
nicht im Geringsten angehe, — vergebens. Der sehr ehrenwerthe Bürger-
meister der Stadt Erlau nannte Herrn Tarbay einen „Hunderrückten“,
weil er nicht nach dem Beispiele des Heilands großherzig genug war,
die Sünden seines steuerrückständigen Nebenmenschen auf sich zu nehmen.
Nachdem nun Herr Tarbay des ewigen Drangsalirens müde war, blieb
ihm nichts Anderes übrig, als dem großen Meisterbild der Christenheit
nachzusehen und die Steuern seines Nächsten zu zahlen. Eigentümlich
bleibt bei der Geschichte der Umstand, daß Herr Tarbay „hinverdrückt“
werden mußte, weil der sehr ehrenwerthe Bürgermeister der Stadt Erlau
von Sinnen war.

(Der letzte Hódervári) Aus Raab wird der „Reform“
geschrieben: „Das Komitat trauert, der letzte Graf Biczay v. Hódervári
liegt auf der Bahre, in dem Abenschlöße steht das Familienwappen
umgestürzt. Und auch der letzte Zweig des Roth-Baumes ist abgebrochen.
Es existirt nämlich in Hódervár ein uralter Baum, der noch aus Kon's
Zeit stammen soll, und von dem die Sage geht, daß er bei jedem Sterbe-
falle eines Familienmitgliedes einen Zweig verloren habe. An diesem Baume
hing nur ein einziger verwitterter Zweig, und beim Tode des letzten
Sprossens der Familie, an demselben Tage, da der letzte Nachkomme der
Familie aus dem Leben schied, brach dieser einzige Zweig vom Baume
hinab. Die Geschichte der Familie ist mit der Geschichte der Nation
innig verknüpft. Sie gab auch mehrere Palatine dem Lande. Heute ge-
hört die Familie nur schon der Geschichte an. Zur Beerdigung des
Verstorbenen, welche am 27. vor sich ging und bei welcher der Raaber
Diözesan-Bischof Johann Zalka die kirchliche Zeremonie verrichtete, waren
zahlreiche Notabilitäten des hiesigen Komitates und Delegirte der Nach-
bar-Komitate erschienen. Das öffentliche Leben des Departements war ein
offenes Buch. Auch seine letzte Krankheit hat er sich auf einer amtlichen
Reise, durch Erfüllung beim Besuche der von der Cholera heimgesuchten
Dörfer, zugezogen. In der Gesellschaft war er eine lebenswichtige Per-
sönlichkeit. Sein stärkstes Scheltwort, selbst gegen Jemand vom Gesinde,
war: „Te szorenésétlen!“ (Du Unseliger!) Sein Erbe ist Graf Ruken,
ein hoffnungsvoller junger Mann von gebildetem Geiste, seinen Manieren
und tüchtiger Arbeitslust.“

(Drei schreckliche Raubmorde) wurden, wie dem „P.
Journal“ berichtet wird, in letzter Zeit begangen, darunter auch einer in
der Nähe der Hauptstadt. All' die Befürchtungen, die wir Angesichts
des Nothjahres in Betreff unserer Sicherheitszustände gehegt, scheinen sich
leider bewahrheiten zu wollen. Die Gräueltathen mehren sich von Tag
zu Tage, und wenn es der Zufall gerade nicht anders fügt, läßt unsere
Polizei die Räuber und Mörder in der Regel glücklich entweichen. Wir
überlassen unserem Berichterstatter das Wort: Zwischen Laczhazi und
Domjod zieht sich ein großer Wald neben der Landstraße hin. Am 26.
v. M. fuhren die beiden Müllerburschen Kalman und Habazeller auf
dieser Straße nach Dömjod. In einer Richtung des Waldes erblickten
sie zufällig einen herrenlosen Wagen. Sie traten aus Neugierde näher,
und fanden, daß in dem Wagen ein Bauer mit zerfuchtem Haupte
liege. Die Beiden erstarrten sofort die Anzeihe. Wie durch Privatper-
sonen konstatiert wurde, war der Ermordete ein wohlhabender Bauer aus
Tas, der mit Stroh nach Pest gefahren war und daselbst hier verkauft
hatte. Da sich bei dem Toden nicht der Erlös des Strohs und über-
haupt kein Kreuzer Geld vorfand, so handelt es sich hier offenbar um
einen Raubmord. — Josef Galyan, Korporal im 1. Bataillon des 13.
Fußarenregiments wurde am 14. v. M. in Sziget-Sz. Miklos erschossen
gefunden. Fünf Individuen, die im Verdacht des Mordes stehen, sind
bereits verhaftet worden. — In dem oben erwähnten Walde neben der
Dömjöder Landstraße wurde noch ein Mord verübt. Der in Kasz.
Miklos wohnhafte Bauer Gregor Török fuhr am 23. v. M. mit seiner
Tochter Lydia zum Verkaufe verschiedener Virtuallen nach Pest; auf der
Rückfahrt wurde er überfallen, seines Geldes, seines Wagens und seiner
Hoffe beraubt. Schwer verwundet kam er zu Hause an, wo er vor
seinem Vertheiden seinen Nachbar Michael Dööggh als seinen Mörder
bezeichnete. Seine achtzehnjährige Tochter aber ist spurlos verschwunden.
Dööggh wurde natürlich sofort verhaftet.

Die in der technischen Welt rühmlichst bekannte, unter dem
Namen „Technicum Mittweida“ zu Mittweida in Sachsen
befindliche höhere Fachschule für Maschinenbau nimmt
unter allen ähnlichen Anstalten Deutschlands gegenwärtig ziemlich den
ersten Rang ein; denn gegen eine Schülerzahl von 196 im Schuljahre
1871/72 beträgt die jetzige Zahl der Studirenden nicht weniger als 283
aus allen Ländern. Als Special-Schule für Maschinenbau
wird Mittweida also wohl die besuchteste sein.

Strebsame Lehrkräfte und eine umsichtige, straffe Direction sichern
der Schule auch ferner guten Erfolg.

**Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter Sparrasse
für den Monat December 1873.**

Einnahmen.		fl.	kr.
1. Kassübertrag aus dem Monat November 1873		25.196	91 1/2
2. Einlagen in 773 Posten		89.205	36 1/2
3. Kapitalrückzahlungen von 22 Parteien		16.098	82
4. Vereinnahmte Vorhüsse		2.600	66
5. Eingezahlte Zinsen von Actio-Capitalien		13.592	79
Hauptsumme der Einnahmen		146.694	55
Ausgaben.			
1. Rückzahlungen an 248 Parteien		103.456	9
2. Angelegte Kapitalien bei 7 Parteien		14.934	86
3. Gehalte, Remunerationen, Ankosten		800	97 1/2
Hauptsumme der Ausgaben		119.191	92 1/2
und es wurde ein Kassavorrath von		27.502	62 1/2
in den Monat Januar 1874 übertragen.			

Literarisches.

Das Neue Blatt 1874, Nr. 10 ist eben eingetroffen und enthält: „Bittorio.“
Novelle von Ernst Eschen. — „Abgeblüht!“ Gedicht von M. R. (Mit Illustration.) — „Ein Fackelzug japanischer Studenten.“ Von G. B. — „Von Rajan bis Barfahan.“ Russische Reisebilder von A. Frome. — „König Albert von Sachsen und sein verehrter Vater.“ Von G. (Mit Portraits.) — „Die Abneigung der sächsischen Königsfamilie.“ (Historische Skizze von Rudolph Müllner. (Mit Illustration.) — „Ein schwäbisches Zauberschloß.“ Von C. Wey. — „Die neue Gouvernante.“ Novelle von Emil Mario Sacano. — „Damenrequisiten.“ — „Handel und Verkehr.“ — „Literatur.“ — „Immer so bequem wie möglich.“ — „Wochenblätter der deutschen Nationalität.“ — „Für diese Welt.“ — „Humanität.“ — „Auf der Pommene.“ — „Athen und Sparta.“ — „Käthel.“ — „Neue Bücheranzeigen.“ — „Poltechnischer Briefkasten.“ — „Correspondenz.“ — Au Illustrationen: „Abgeblüht!“ — „König Johann von Sachsen.“ — „König Albert von Sachsen.“ — „Kind und Pöwe.“ — Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten für den mäßigen Preis von 15 Sgr. vierteljährlich.

Einzelne Nummern unseres Blattes á 5 kr. sind zu haben:
in der Expedition (Wintergasse Nr. 9); Großtrautl, großer Ring;
Zabotzky auf der Bretterramenade; Jozef Dintler, Ecke der
Burger- und Salmiedgasse und Bahnhofs-Restaurations.

Erledigungen.

Sz. 34,514/1108 1873. Pályázat. Az előirt pénzügyigazgatóság területén egy...

Concurs. 2-3. Beszefs Wiederbesetzung der am 16. Dezember 1.3. in Erledigung gekommenen ev. Pfarre A. B. in Seiben wird der Concurs mit dem Vermerk...

Concurs. 1-3. Für die beiden Lehrerstellen an der Schule A. B. zu Blutroth (Karlsruher Bezirk) wird hiermit der Concurs erneuert ausgeschrieben.

Concurs. 3-3. Zur Besetzung der zweiten Lehrerstelle an der evang. Volksschule zu Burgberg wird hiermit der Concurs eröffnet. Gehaltsbezüge sind: 17 Rüb. reine Frucht...

Concurs. 3-3. Zur erledigten Rectorstelle in der ev. Gemeinde A. B. zu Burgballe wird hiermit der Concurs bis zum 15. Januar 1874, 12 Uhr Mittags, eröffnet.

Concurs. 3-3. Zur Besetzung der beiden Lehrerstellen an der evang. Volksschule zu Schönbrunn, Distrikt Kreisbezirks, wird hiermit der Concurs bis zum 17. Januar 1874, 12 Uhr Mittag, ausgeschrieben.

Concurs. 2-3. Zur Besetzung der beiden Lehrerstellen an der evang. Volksschule zu Schönbrunn, Distrikt Kreisbezirks, wird hiermit der Concurs bis zum 17. Januar 1874, 12 Uhr Mittag, ausgeschrieben.

Quadrat-Kloster Aker, 1 Joch 1031 Quadrat-Kloster Wiesengrund und eines Hausgartens in Gemeinschaft mit dem zweiten Lehrer. Der Gehalt des zweiten Lehrers besteht in: 54 sieben. Viertel Weizen, 27 Jahrbrode, 11 fl. 8 W., von jedem Schullind seiner Classe 4 fr., von jeder Leiche 1 Brod und 4 fr., freie Wohnung und 7 Kloster Holz.

Concurs-Kundmachung. In der Marktgemeinde Tartlau, des Kronstädter Districts, ist die Communal-Abthierarzt-Stelle mit dem Jahresgehalt von 350 fl. 8 W., einem jährlichen Quartiergehalte von 50 fl. 8 W. in Erledigung gekommen; dem Thierarzte steht ferner für eine jede Visite bei erkranktem Vieh ein Honorar von 10 fr. 8 W. zu; die übrigen Bedingungen können in der Tartlauer Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Kundmachung. Das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt die Monturs- und Anrüstungs-Erfordernisse für das k. k. Heer vom 1. Januar 1875 an, fernerhin im Wege der Privat-Industrie durch Groß-Unternehmungen (Consortien) zu beschaffen, und erläßt zur Theilnahme an diesem Unternehmen, beziehungsweise zur Einbringung schriftlicher Offerte die öffentliche Aufforderung.

Die Offerten sind dem k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium bis längstens 20. Februar 1874, 12 Uhr Mittags, unmittelbar zu überreichen. Die vollständige Kundmachung ist in diesem Blatte, No. 306, am 30. December 1873 verlaublich.

Bei dem k. k. ungar. Finanzwach-Commissariat werden am 5. Januar 1874, Vormittags 9 Uhr, unbrauchbar gewordene Finanzwach-Rüstungs-Gegenstände, als: 428 Stück Gewehrsläufe, im Gewichte von 11 Centner 15 Pfund; 358 Stück Bajonette, im Gewichte von 2 Centner 8 Pfund; 660 Stück Säbel, im Gewichte von 6 Centner 10 Pfund; 335 Stück Ladstöße, im Gewichte von 1 Centner 48 Pfund; Gewehrbestandtheile aus Eisen, im Gewichte von 2 Centner 80 Pfund; Gewehrbestandtheile aus Messing, im Gewichte von 2 Centner 40 Pfund; 440 Stück Bajonettseiden; 743 Stück Säbelseiden und 212 Stück Säbel-Messingriemen, im Vicitationswege an den Bestbietenden gegen gleich baare Bezahlung veräußert.

Die zu veräußernden Rüstungsstücke, im Falle sie von einem besetzten Gewerbetreibenden erstanden werden, demselben im unveränderten Zustande, sonst aber als altes Eisen zerhacken ausgeföhrt werden. Hermannstadt, am 5. November 1873. Von der k. ungar. Finanz-Direction.

Die zu veräußernden Rüstungsstücke, im Falle sie von einem besetzten Gewerbetreibenden erstanden werden, demselben im unveränderten Zustande, sonst aber als altes Eisen zerhacken ausgeföhrt werden. Hermannstadt, am 5. November 1873. Von der k. ungar. Finanz-Direction.

Thess- und Arad-Temesvárer Eisenbahn. Fahr-Ordnung. v. 16. Novemb. 1873 bis auf Weiteres.

Table with 3 columns: Station, Class, and Time. I. Von Wien und Pest nach Kaschau. II. Von Wien und Pest nach Arad und Temesvár. III. Von Wien und Pest nach Grosswardein.

Table with 3 columns: Station, Class, and Time. IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.

Table with 3 columns: Station, Class, and Time. V. Von Temesvár und Arad nach Pest und Wien.

Table with 3 columns: Station, Class, and Time. VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.

Die Direction. „Zu den zwei Löwen“ in Schässburg, in unmittelbarer Nähe „Zum Hotel Stern“, bietet dem hochverehrten reisenden Publikum mit seinen besten eingerichteten Passagierzimmern, dem Speisesaal, dem Kaffeehaus sammt Conditorei, mit Kistern in jeder Richtung und dem beständigen Omnibus-Verkehr zur Eisenbahn, prompter und billiger Bedienung den größt möglichen Comfort.

„Zu den zwei Löwen“ in Schässburg, in unmittelbarer Nähe „Zum Hotel Stern“, bietet dem hochverehrten reisenden Publikum mit seinen besten eingerichteten Passagierzimmern, dem Speisesaal, dem Kaffeehaus sammt Conditorei, mit Kistern in jeder Richtung und dem beständigen Omnibus-Verkehr zur Eisenbahn, prompter und billiger Bedienung den größt möglichen Comfort.

„Zu den zwei Löwen“ in Schässburg, in unmittelbarer Nähe „Zum Hotel Stern“, bietet dem hochverehrten reisenden Publikum mit seinen besten eingerichteten Passagierzimmern, dem Speisesaal, dem Kaffeehaus sammt Conditorei, mit Kistern in jeder Richtung und dem beständigen Omnibus-Verkehr zur Eisenbahn, prompter und billiger Bedienung den größt möglichen Comfort.

Jagd-Verbot auf Thalheimer Gatter.

Im neuen Jahre neues Glück! Am 22. dieses Monats beginnt wieder die von hoher Regierung garantierte Braunschweiger Landes-Lotterie, in welcher in wenigen Monaten Gewinne im Betrage von 4 Millionen 709,250 Gulden zur Entschädigung kommen, darunter ev. Gulden 262 500, 175,000, 87,500, 43,750, 35,000, 26 250, 21,000 u. s. w.

N. Reiss, Haupt-Collecteur in Braunschweig. Langerhof No. 8.

Advertisement for F. J. Zizala, erster k. k. Hof-Billard-Fabrikant, WIEN, Mariahilf, Sandwirthgasse Nr. 2. Includes an image of a billiard table.

Advertisement for W. KNAUST, 28 Medaillen, 1833. Includes an image of a medal.

120,000 Thaler Pr.-Crt. Gewinn von 80,000, 10,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2 à 12,000, 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 5 à 4800, 13 à 4000, 11 à 3200, 12 à 2400, 27 à 2000, 3 à 1600, 55 à 1200, 126 à 800, 6 à 600, 2 à 450, 312 à 400, 12 à 200, 10 à 120, 367 à 80 und 34,326 à 44, 40, 20 etc. etc. Thaler Pr.-Crt. enthält die vom Staate genehmigte und garantierte

Grosse Geldverloosung. worin die Gesamtsumme der Capitalien von über 2 Millionen, 120,000 Thaler Pr.-Crt. binnen wenigen Monaten in siebenmaliger Ziehung zur sicheren Entschädigung gelangt. Die nächste Ziehung ist planmäßig am den 14. und 15. Januar 1874 festgesetzt und ist der Preis der Lose: fl. 3 W. G. — für ein ganzes Originallos (keine Bromesse) 3. — „ „ halbes „ 1.50 „ „ viertes „ .50

Siegmund Heckscher, Hamburg. Gegen Einleitung des Betrages in fl. 3 W. Banknoten am bequemsten der Sicherheit halber in recommendirten Briefen, verleihe ich direct unter gratis Veranlassung des Prospectes die mit Staatspapieren versehenen Originallose selbst nach mittlerer Entfernung prompt und verlässlich. Zeitlich nach der Ziehung erhalt jeder Bestenlichte die Ziehungsliste nach Anwesenheit des überbrachten und werden Gemeinnachbar unter strengster Discretion sorglich ausgehändigt. Man werde sich baldigst vertrauensvoll an das stets vom Glück begünstigte Bankhaus

Erleiden außer der Sonntag-Freizeit täglich... Th. Steinhausen

Mr. 3.

Das Sprichwort lautet bekanntlich: In dem kalten Mann geht die Arbeit halber... Der Baron d. H. ist ein sehr glücklicher Mann, der sich durch seine glückliche Heirat mit der Tochter des Herrn v. H. sehr glücklich gemacht hat. Er hat sich jetzt in den Dienst begeben und wird sich dort wohl befinden. Wie absehnlich die Herr v. H. ist, das hören wir.